

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 35 (1993)
Heft: 186

Artikel: Die Wüste lebt : les baliseurs du désert (el Haimoune) von Nacer Khemir
Autor: Ruggle, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wüste lebt

LES BALISEURS DU DÉSERT

(EL HAIMOUNE)

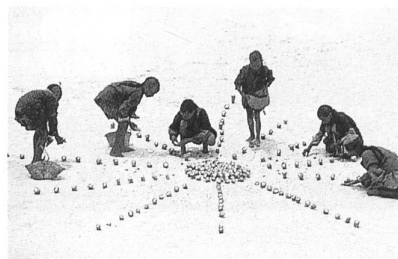
von Nacer Khemir

«Das Leben ist nichts als ein Reittier. Man übergibt es dir bei der Geburt, und du musst es intakt bei der Ankunft wieder abgeben. Du kannst ein wunderbares Tier haben und dennoch ein schlechter Reiter sein; du kannst ein mittelmässiges Tier haben, aber ein perfekter Reiter sein. Man kann machen, was man will, aber das Reittier muss am Ende zurückgegeben werden.»

Nacer Khemir

In einem ist er anders als sein bei uns bereits bekannter zweiter Spielfilm *LE COLLIER PERDU DE LA COLOMBE* (DAS VERLORENE HALSBAND DER TAUBE). *LES BALISEURS DU DÉSERT* (DIE WANDERER DER WÜSTE) vom tunesischen Filmemacher Nacer Khemir spielt in einer vagen Gegenwart. Gleich ist sich sein märchenhafter Charakter, verwandt sind sich viele der Figuren. Sie alle stehen in einer arabischen Erzähltradition, die ohne Anfang und ohne Ende sich über die Jahrhunderte hinweg weiter zu vermitteln scheint. Auch die Gegenwart scheint ausserhalb der Zeit zu stehen.

Schon die ersten Bilder halten dieses Moment fest. Da bewegt sich ein Bus durch die Wüste. Gedankenverloren sitzen einzelne Passagiere im Wagen, einem Raum, der die Bewegung des Rahmens und den Stillstand im Inneren besonders deutlich macht. Draussen zieht in diesem Sinne die Wüste vorbei, die endlose Weite des



Sandes. Drinnen sitzt der Lehrer, gespielt von Nacer Khemir selber: Ein Mann, der aus der Zivilisation der Stadt kommt, ein Bildungsbürger, der auf dem Weg ins Wüstendorf ist, um den Kindern und auch den Erwachsenen dort die grosse Welt näher zu bringen. Ob sie ihn brauchen?

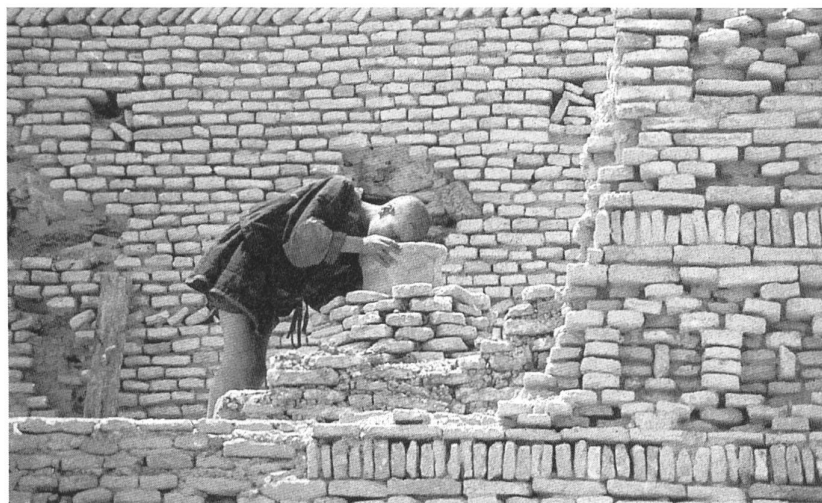
«Es gibt kein Dorf», meint der Buschauffeur. Draussen steckt ein Jeepgerippe schon halb verweht im Sand. Man glaubt es ihm, denn auch die Menschen, die jetzt silhouettenartig am Horizont vorüberziehen, erinnern eher an eine Fata Morgana. Wüstenwanderer. Auch der Lehrer geht jetzt durch die Wüste, im festen Glauben daran, doch jenes Dorf zu finden, das zu suchen er aufgebrochen ist. Erstes Lebenszeichen: Einer schauzelt im Sand. Später erzählt ihm ein Alter eine Geschichte: «Ein Mann wartet in der Wüste. Er wartet, dass jemand kommt. Es reicht, dass ein einziger Mensch kommt, und alle sind da.»

Die Brücke zwischen Orient und Okzident

Nacer Khemir hat den Film seiner "andalusischen Grossmutter" gewidmet, der Vergangenheit, der Tradition, der Brücke zwischen Orient und Okzident. Wie er als Lehrer ins Dorf in der von sandigen Winden durchwehten Wüste fährt, kommt er mit seinem Film als Mittler zu uns. Wie in *LE COLLIER PERDU DE LA COLOMBE* bringt er uns ein Stück arabische Märchenkultur näher,

indem er sie lebt. Präsent in den Köpfen der Menschen sind die Wüstenwanderer, die dann und wann am Horizont auftauchen und dann in die Stadt kommen, wenn die Menschen weg sind. «Wer mit den Wüstenwanderern geht, kehrt nicht wieder», erläutert dem Lehrer eine Frau die Wesen, die keine Ausserirdischen sind, vielmehr Kinder des Ortes. Im Labyrinth der Gassen treffen sich jene Kinder, die noch da sind. Sie suchen Spiegelteilchen, um den Garten zu schaffen. Spiegelungen gleich tastet sich auch Khemirs Film vor durch eine Landschaft der Erzählungen, der Phantasien, der Visionen und Traditionen. Der Schatz, den einer hier im Sand finden kann, ist kein Schatz, es ist der Glaube daran. Und wie der Schatz wird auch das Schicksal zur Glaubensfrage.

Nacer Khemir führt uns bildlich gesprochen ins Leben der Wüste ein. Es ist ein Leben ausserhalb des gängigen Zeitbegriffs. Das Schiff, das da plötzlich vor den Mauern der Stadt liegt, könnte jenes von Sindbad dem Seefahrer sein. Es steht für das Meer, für die Suche nach der Weite, nach dem Anderen hinter dem Horizont. Das Schiff weist seinerseits auf die andalusische Brücke: Cordoba ist da und Samarkand nie fern. Die Baliseurs, die Wüstenwanderer, sie ziehen einher, singen ihre andalusischen Lieder, summen vor sich hin, wie der Wind. «Unsere Kinder», sagt der Alte, «sie gehen nach und nach im besten Alter. Der Fluch reisst sie in seine Fata Morgana und



löscht sie für immer aus.» Die Wüste verschlingt ihre eigenen Kinder. Der Alte hat sein ganzes Leben dem Buch gewidmet, hat die Seiten neu geordnet, hat es wieder entziffert. Die Wüstenwanderer, meint er, sie sollten es lesen, «um den Fluch zu erkennen». Der Lehrer soll ihm dabei helfen, er, der Mittler zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Der Traum von einem Ende der Dunkelheit

Einmal mehr lässt uns der Tunesier träumen, einmal mehr zeigt er uns in Gestalt des Uniformierten auch, wie Träume ihre Feinde haben. Der Offizier jedenfalls regt sich auf, fragt erbost, ob es nicht schon genug Geschichten gebe. Geschichten verunsichern ihn in ihrer Offenheit. Er ist es gewohnt, nach festen Regeln zu denken und zu handeln. Er verliert sich am Ende dafür im Dunkel der Wüste, und übrig bleibt ein einziges Rätsel: Die Zeit.

Erinnern wir uns. An den Anfang des Films, zum Beispiel. Der Fahrer des klapprigen Wüstenbusses sagt zum Lehrer, der unterwegs in ein Dorf ist: «Es gibt kein Dorf». Erinnern wir uns. An die Bilder des Filmes zum Beispiel, die wie gemalte Tableaus das Dorf zeigen, das es für denjenigen gibt, der es aufsucht. Es ist verfallen zwar, man müsste es auf den alten Grundmauern wieder errichten, aber es existiert in seinem Kern noch. Da sind die Alten, die ihre Weisheit mit

sich im Kopf herumtragen, die lebendige Tradition, das alte Wissen verkörpern. Da sind die Kinder, die unbekümmert durch die engen Gassen rennen, die es dann und wann ans Licht zieht und die sich einen Sport daraus machen, mit Spiegelscherben den Garten wieder herbeizuzaubern, den sie nur vom Hörensagen kennen.

Es fehlt die Generation dazwischen, eine Generation, die sich verloren hat und die die Kraft wieder finden muss zurückzukehren. «Die Wanderer der Wüste», sagt Nacer Khemir, «sind all jene Generationen der Hoffnung, die sich, allein weil sie hoffen, zum Tod verurteilen, zum Selbstverlust, zum Untergang: Eine Welt, die ihre Wanderer nicht zurückholt, hat keine Zukunft.» Und an anderer Stelle: «Man muss bis ans Ende gehen. Es ist schon ein Glück, ein Ziel zu haben, also gilt es, dieses bis zum Äussersten zu verfolgen. Ich empfinde meine Arbeit so. (...) Es gilt, auf der Höhe zu sein, das heisst: Es ist nicht zwingend, den Traum intakt zu halten. Es ist nicht evident, den Weg fortzusetzen, sich nicht von sichereren Werten einnehmen zu lassen.» Nacer Khemir gehört altersmässig der verlorenen Generation an, nur hat er den Glauben an eine Rückbesinnung und damit die Hoffnung nicht verloren.

Walter Ruggle



Die wichtigsten
Daten zu
DIE WANDERER
DER WÜSTE
LES BALISEURS DU
DÉSERT
(EL HAIMOUNE):
Buch und Regie:
Nacer Khemir;
Kamera: Georges

Barsky; Schnitt:
Moufida Tlatli;
Kostüme: Maud Perl;
Dekor: Arno Heins,
Robert Nardonne;
Musik: Fethi Zgonda;
Ton: Faouzi Tabet.
Darsteller (Rolle):
Soufiane Makni
(Houcine), Nacer

Khemir (Lehrer),
Sonia Icti (Tochter
des Scheichs),
Noureddine Kasbaoui
(Gerichtsschreiber),
Abdeladhim Abdelhak
(Hadj), Hedi Daoud
(Scheich), Hassen
Khalsi (Polizei-
offizier), Jamila

Ourabi (Houcines
Grossmutter),
Abdelkarim Hamdi,
Moshen Zazaa, Anna
Kibovtis, Mohamed
Ayadi, Mongi Tounsi,
Hamadi Laghamani.
Produktion: Latif
Productions Satpec,
Tunis; France Média

S.A., Paris;
ausführender
Produzent: Lotfi
Layouni. Tunesien
1984. Dauer: 95 Min.
CH-Verleih: Trigon-
Film, Rodersdorf.